

Für Laibach:

Halbjährig ... 8 fl. 40 kr.  
 Vierteljährig ... 4 „ 20 „  
 Monatlich ... 2 „ 10 „  
 — „ — „ 70 „

Mit der Post:

Halbjährig ... 12 fl.  
 Vierteljährig ... 6 „  
 Monatlich ... 3 „

Die Zustellung ins Haus  
 kostet 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Expedition- & Inseraten  
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Ign. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen  
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 280.

Montag, 7. Dezember 1874.

Morgen: Maria Empf.  
 Mittwoch: Teofobia.

7. Jahrgang.

## Das „System“ und die Krise.

Der ganze feudal-ultramontane Heerbann und seine Schleppträger, die Nationalen, bemühten wieder, wie wir es schon seit Jahren gewohnt sind, die Generaldebatte bei Behandlung des Staatsvoranschlags, um ihre staatsrechtlichen Schreden, ihre Anklagen gegen den Liberalismus, gegen das gegenwärtige Verfassungssystem und noch manche andere Schmerzensschreie an den Mann zu bringen. Blind und verstorbt gegen alle Thatsachen, lügen sie sich selbst vor, Verfassung und Grundrechte des Volkes seien Schuld an den hohen Steuern, an den mißlichen Finanzzuständen, an dem Darniederliegen von Handel und Gewerbe. Jahr für Jahr begegnen wir in ihren Reden denselben Widersprüchen, denselben abgeschmackten Beschuldigungen, denselben erschreckenden Leere an positiven Gedanken und Rathschlägen, denselben frechen Lügen und Verleumdungen der Verfassungspartei. Fragt man sie, wie dem gegenwärtigen Nothstand abzuhelfen, so haben sie kein anderes Mittel, als die Rückkehr zu Zuständen und zu einer staatlichen und kirchlichen Politik, deren entsetzliche Folgen wir noch lange zu tragen haben werden.

Denn darüber ist doch alle Welt einig, daß die gegenwärtige mißliche volkswirthschaftliche Lage nicht die Folge des constitutionellen Regierungssystems sei, sondern daß gerade bis zum Beginn der Wirksamkeit der Verfassung, als die Herren, die heute so kläglich jammern, am Ruder sich befanden und mit den Kräften des Staates nach Belieben wirthschafteten, die finanziellen Deficite an der Tagesordnung waren. Männer der feudalen und ultramontanen Sippe, Männer nach dem Herzen der Curie waren es, welche in Zeiten des tiefsten Friedens Schulden auf Schulden häuften, Eisenbahnen und Staatsgüter in unerhörter Weise verschleuderten, die 125 Millionen des Pensionsfonds spurlos verschwinden ließen, 111 Millionen vom sogenannten Nationalanleihen mehr ausgaben, als vom Kaiser genehmigt war, und noch dazu in Kriege stürzten, die schönsten und reichsten Provinzen des Reiches in die Schanze schlugen, die Staatsschuld auf die gegenwärtige erschreckende Höhe brachten, die Steuern und Abgaben verdoppelten und verdreifachten und erst dann das Ruder aus den Händen legten, als der Staatsbankrott sein grinsendes Antlitz zeigte.

Das war die saubere Erbschaft, welche die Verfassungspartei anzutreten hatte, dazu ein verfallenes Schuldsystem, eine fast allgemeine Erniedrigung der Gesinnung und Verknechtung der Charaktere, eine geistig und materiell heruntergekommene, bessern Ideen schwer zugängliche, clerical verschrobene indolente Bevölkerung. Denn trotz der riesigen Summen, die dem clericalen Systeme zur Verfügung gestanden, hat es für die geistige

und physische Hebung des Volkes wie überhaupt für die Entwicklung und Kräftigung des Staatswesens nichts geleistet. Mit dem ungeheuern Heere von schlecht geschulten und noch schlechter gezahlten Beamten vermochte man kaum zur Nothdurft die alte bureaukratische Wirthschaft zusammenzuhalten; selbst das Heerwesen, dieses Schöpfkind des Absolutismus, für dessen äußern Prunk und Glanz man ungezählte Millionen verschwendete, war derart erbärmlich bestellt, daß dem äußern Feinde jedesmal wenige Tage genühten, eine vollständige Deroute in demselben herbeizuführen. Ebenso erbärmlich bestellt war es mit der feudalen Diplomatie; sie hatte es binnen wenigen Jahren glücklich dahin gebracht, Oesterreich mit allen Nachbarmächten zu verfeinden, von denen eine ein näheres Verhältnis sogar mit den Worten ablehnte: Mit einem Leichnam gehe man kein Bündnis ein.

Und dennoch setzt diese Partei, die Oesterreich zu einem Cadaver gemacht, jetzt wieder alle Hebel in Bewegung, um den Staat, noch bevor er sich von den alten Wunden erholt, in ihre Gewalt zu bekommen und die alte trostlose Wirthschaft von neuem beginnen zu können. Nachdem die kurze Verfassungära den Staatscredit wieder befestigt, das Heerwesen neu organisiert, die Folgen von Solferino und Königgrätz glücklich beseitigt, die Leistungsfähigkeit des Staates trotz der augenblicklichen Geschäftsstockung außerordentlich erhöht hat, kommen die Herren und schmähen das „System“, erklären es für verantwortlich für die finanzielle Krise, welche den ganzen Erdball erfaßt hat, geben sich, als hätten sie das Zaubermittel für die Heilung der wirthschaftlichen Schäden in der Tasche.

Dieser Sorte von Politikern, die nichts besseres vorzubringen weiß, als die Rückkehr zur „gottesfürchtigen“ clericalen Miswirthschaft, hat der jüngst in Schlesien gewählte Abgeordnete Max Menger treffend geantwortet. Der Fortschrittspartei im Reichsrath ist an dem neuen Deputierten eine Kraft gewachsen, auf welche sie stolz zu sein alle Ursache hat. Nüchtern und klar sprach er über die wirthschaftliche Lage, und was er speciell über das Verhältnis der Staatsfinanzen zur wirthschaftlichen Krise vorgebracht, war nicht bloß äußerst zutreffend, sondern in diesem Hause geradezu von Bedeutung. Mit der vollständigen Beherrschung des Materials ging bei diesem Redner die Klarheit in den Darlegungen über die Ursachen und Wirkungen der Krise Hand in Hand. Dr. Menger wies vor allem das Wandern der Gegner zurück, die Verfassungspartei für die wirthschaftlichen Ausbreitungen verantwortlich zu machen und besprach das Vorgehen der Regierung, indem er den Verdiensten des Ministeriums um die wohlgeordneten Finanzen des Staates die vollste Würdigung angedeihen ließ.

Der Redner verwies auf die großen Handelskrisen, die England und Amerika durchzumachen hatten und bemühte sich darzutun, daß die wirthschaft-

lichen Verhältnisse Oesterreichs, wenn auch schwer betroffen, insolge der liederlichen Wirthschaft unter früheren Systemen, wieder ins richtige Geleise kommen werden, wosfern nur alle Factoren zur Heilung zusammenwirken. Der Staat müsse dabei vorgehen durch Ersparungen bei den unproductiven Ausgaben, durch Aufgeben des unnöthigen Luxus, der beim Heere und in der Diplomatie traditionell geworden, und durch eine richtige Zoll- und Handelspolitik, welche die einheimische Industrie der fremden gegenüber nicht schuglos preisgibt. Mit einem warmen Appell an die Verfassungspartei, ihre Aufgabe der Krise gegenüber richtig zu erfassen, schloß die Rede, die es ob ihres den Gegenstand mit objectiver Gründlichkeit erfassenden Inhaltes verdient, daß wir sie in ihren wesentlichen Theilen reproducieren.

Wenn es unsern Gegnern von jener Seite des Hauses beliebt, begann Redner, die finanzielle Frage auf das Gebiet unserer administrativen und staatsrechtlichen Politik hinüber zu spielen, dann wäre wohl die Anforderung berechtigt, daß sie berücksichtigt hätten, daß nur dann eine Kritik zu üben ist, wenn man etwas besseres an die Stelle des Kritisierten zu setzen hat. Die clericalen Redner, scheint mir, haben diese Regel der praktisch-politischen Logik nicht vor Augen gehabt. Man hat insbesondere die Ausdehnung der Autonomie in allen Stufen der Verwaltung empfohlen. Nun, ich begreife ganz gut, daß man die Erweiterung der Autonomie vom Standpunkte der Freiheit, vom Standpunkte der nationalen Interessen vertheidigen könne, daß man sie vom finanziellen Standpunkte vertheidigen könne, das sollte doch nach den durch die Statistik nachgewiesenen Erfolgen der Selbstverwaltung nicht vorzukommen; denn die Autonomie kostet immer viel Geld. Wenn mein geehrter Herr Vorredner auf die Devise: viribus unitis hingewiesen und darauf bemerkt hat, daß den einzelnen Ländern in sehr wichtigen Fragen eine größere Selbstständigkeit eingeräumt werden soll, dann scheint es mir doch mehr, daß er die Devise: viribus separatis et separandis vorgeschlagen hätte. Ich bin weit entfernt, die finanzielle Politik der Regierung in allem und jedem zu billigen. Allein speciell der österreichische Finanzminister hat sich zu jener Zeit, als er über seine Operationen in der Krise zu beschließen hatte, in einer viel schwierigeren, bedenklicheren und gefährlicheren Lage befunden, als die englischen und amerikanischen Finanzminister zur Zeit der Krisen; denn diese fanden eine Reihe von Hilfsmitteln nicht erschöpft, welche unser Finanzminister schon erschöpft vorfand. (Sehr richtig! links.)

Der österreichische Finanzminister mußte sich klar machen, daß er keine abenteuerliche, keine gewagte Politik treiben dürfe, und darum glaube ich, ist die größere Vorsicht, die er geübt, aus der finanziellen Lage des Reiches erklärlich. (Bravo! im Centrum.) Man darf nicht vergessen, daß die Re-

gierung zwei Vorzüge für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt ist; fürs erste, daß sie die Staatsgelder nicht der wilden Speculation preisgegeben hat, und dann, daß sie das Schiffelein des Staatscredits über die schwere Krisis hinaus im ganzen unverehrt erhalten hat. Diese Momente sollte man nicht vergessen, das sind bedeutende Vorzüge, die nicht verkannt werden dürfen. (Beifall.) Minister, die sich in Oesterreich mit wirtschaftlichen Angelegenheiten beschäftigen, sind in einer äußerst schwierigen Lage, wenn eine wirtschaftliche Krisis entsteht, die mächtiger ist als jede Regierung. Wendet sich die Krisis zum Besten, dann werden sie verehrt, werden angebetet, geht es aber schlecht, dann werden sie moralisch todt gemacht. Dies glaubte ich bemerken zu müssen, weil die Angriffe, die aus dem verfassungstreuen Lager gegen die Finanzpolitik der Regierung erhoben wurden, von der gegnerischen Seite in einer Art und Weise mißbraucht zu werden drohen, welche nicht im Interesse von Freiheit und Fortschritt liegen. Dies glaubte ich bemerken zu müssen, weil in reactionären Blättern Unkenrufe erkönt sind, welche die verfassungstreue Partei nicht überhören soll. (Bravo! Bravo!)

Ich glaube nicht, daß die Krisis, welche unsere Industrie und Landwirtschaft getroffen hat, erst vom 9. Jänner 1873 datiert. Die Industrie und die Landwirtschaft befanden sich schon früher in einer traurigen Lage; aber der Börsenschwindel, der in das tollste Spiel ausartete, hat nur die Klage der Industriellen und Landwirthe übertönt. (Rufe: Sehr richtig.) Die Krisis hat aber die bestehenden Uebelstände nur noch verschärft. Ueberhaupt besteht seit Jahrhunderten schon in Oesterreich eine gewisse Vernachlässigung der wirtschaftlichen Interessen, die österreichischen Regenten und Minister hatten viel zu viel mit äußeren Angelegenheiten zu thun und infolge dessen wurden die wirtschaftlichen Interessen mehr als gut vernachlässigt. Sagte doch der Minister Leopolds des Ersten zu ihm: „Wir erklären Dir o Herr, daß die Sorgen, die sich auf volkswirtschaftliche Gegenstände beziehen, unserer Dignität und Grandeur nicht convenieren, und dazu sehr verdrießlich und schwer seien.“ (Lebhafte Heiterkeit.) In Oesterreich hat sich Vieles nicht entwickelt, was sich nach unserem Volkscharakter hätte entwickeln sollen. Unsere Industrie wurde in eine schwere Lage gebracht dadurch, daß der gewesene Premierminister, der von jener Seite des Hauses angegriffen wurde, eine Nachtragconvention mit England schloß, durch welche die wichtigsten Zweige unserer Industrie einer überlegenen Concurrenz preisgegeben wurde, welcher unsere Industrie nicht gewachsen war. Damals waren eben die Bedingungen für jene Concurrenz unserer Industrie nicht vorhanden und jener Schritt mit Siebenmeilenstiefeln war ein übereilter. (Rufe: Sehr wahr!) Darauf und nicht auf die Börsenkrisis allein führen unsere Industriellen den Niedergang der österreichischen Industrie zurück.

Auch unserer Landwirtschaft ging es nicht besser! Es ist ein Fehler, wenn Oesterreich die Interessen der Landwirtschaft und der Industrie von einander trennt. (Bravo!) Dem Landwirthe geht es nur da gut, wo neben dem Pfluge das Weberschiffchen schnurrt. Ein großer Theil der Industrie besteht aus landwirtschaftlichen Gewerben, wie die Spirit- und Zuckerindustrie. Nun kam aber eine Reihe von Gesetzen, welche die Spirit- und Zuckerindustrie, wenn sie ihnen auch nicht ans Leben ging doch in verfehlte Bahnen brachte. Budgets im Allgemeinen sind der ziffermäßige Ausdruck der inneren Zustände eines Staates. Das Budget ist das Resultat von Naturprozessen, die mächtiger sind als jede Regierung! und so ist das englische Budget das wirtschaftliche Resultat der Thätigkeit eines reichen Volkes. Da von anderer Seite des hohen Hauses die Frömmigkeit als Präservativ gegen die finanzielle Noth gepriesen wurde, so ist es vielleicht passend, auch das päpstliche Budget mit in Erwägung zu ziehen; aus den Berichten zweier Finanz-

minister des gegenwärtigen Papstes geht hervor, daß sich viele Verzeichnisse nicht auffinden lassen, viele Depositionen schlecht aufbewahrt sind, daß die Vergleichung mit früheren Rechnungen wegen mangelnder Register nicht zulässig ist, daß hinsichtlich der Kassebücher eine regelmäßige Gebahrung nicht existiert, daß der Schatzverwaltung seit dem Jahre 1837 wichtige Papiere fehlen, ferner daß seit dem Jahre 1828 nicht ein Jahr ohne Deficit geblieben wäre. (Rufe: Hört! Hört!) und das päpstliche Budget beschäftigt sich nicht etwa mit kleinen Deficiten von 3 oder 4 Prozent, sondern es betrug die Einnahmen in einem Jahre zum Beispiele 8000 Scudi, die Ausgaben jedoch 20,000; und dabei hatte die päpstliche Regierung für Vieles nicht zu sorgen, wofür der moderne Staat Sorge tragen muß, so z. B. wurden im Laufe von acht Jahren für den Volksunterricht etwa 100,000 fl. ausgegeben. (Heiterkeit.)

So viel über das päpstliche Budget, welches man uns implicite als Muster hingestellt hat. Ich glaube, die Hinweisung auf die Nothwendigkeit einer frommen, oder wenn man will, infallibilistischen Volkswirtschaft hinlänglich widerlegt zu haben. Die österreichische Finanzverwaltung hat dreierlei Aufgaben: Das Budget muß den Schulden aus der Vergangenheit gerecht werden; außerdem muß es den großen, glänzenden Fuß, der in Oesterreich traditionell geworden ist, eine große Armee, eine glänzende Diplomatie erhalten, und endlich hat es noch die Aufgabe, möglichst viele Einlagen für die Zukunft zu machen. Was die dritte Aufgabe Oesterreichs anbelangt, so wird Jeder, der das Finanzgesetz durchstudiert hat, nicht leugnen, daß es kein Land, keinen Kreis in Oesterreich gibt, in welchem nicht eine für die Zukunft nützliche Einlage gemacht wird. Das Resultat davon kann kein anderes sein, als eine erschütterliche Ueberlastung des Volkes. Eine erhebliche Herabminderung ist nur bei den großen Repräsentationskosten des Staates möglich, und auch das ist eine baldige Aenderung nicht durchführbar. Trotzdem scheint es mir aber angezeigt, auszusprechen, daß eine Aenderung in dieser Beziehung absolut noththut, wenn wir nicht von Jahr zu Jahr mehr von unserer volkswirtschaftlichen Kraft verlieren, wenn wir nicht immer tiefer herabkommen wollen. Aber nicht allein die Steuern sind sehr hoch; man mußte noch zu andern Mitteln greifen, um die Auslagen zu decken, und ich verweise da nur auf das Lotto. Welcher Verlust für die Volkswirtschaft, für unsere sociale Entwicklung, für die Entstehung kleiner Kapitalisten wird durch das Lotto herbeigeführt? Und diesen volkswirtschaftlichen und socialpolitischen Krebsgeschaden zu beseitigen, scheint mir dringend nothwendig zu sein. (Bravo! Bravo!)

Wenn man mit dem Schlagworte: „unerlöschliche Hilfsquellen“ kommt, so ist das ein Ausdruck welcher vom Reichthum der Leichtgläubigkeit gepredigt wird. Ja, es wären Hilfsquellen vorhanden, aber zu ihrer Erschließung ist die volkswirtschaftliche Entwicklung unbedingt nothwendig. (Bravo! Bravo!) Demgemäß scheint mir die Aufgabe jener Männer, welche an der Spitze der österreichischen Finanzverwaltung stehen, einfach die zu sein, dafür zu sorgen, daß jene Kosten, welche die äußere Repräsentation betreffen, welche sich auf die durch die gegenwärtige Lage nicht gerechtfertigten Ausgaben der Armee beziehen, verkleinert werden sollten. Und es scheint mir, daß die Aufgabe jeder Regierung, jeder Partei besonders würdig ist. Es scheint mir, daß es die Aufgabe der Verfassungspartei sein wird, dahin zu drängen, dafür zu sorgen, daß unsere Kräfte nicht so überspannt werden, damit nicht die Steuerkraft in der Weise abnehme, wie dies leider schon vielfach ersichtlich ist. (Beifall und Handklatschen.)

## Politische Rundschau.

Saibach, 7. Dezember.

Inland. Das Abgeordnetenhaus hatte bekanntlich auf Antrag Smolka's beschlossen, in der

Freitagssitzung an die Antwort, welche Freiherr v. Lasser auf die Interpellation des Abg. Wises ertheilte, eine Debatte zu knüpfen. Den Herren Polen scheint aber vor dieser Debatte bange geworden zu sein; der Antragsteller Dr. Smolka verzichtete aufs Wort und die Verfassungspartei hatte keine Ursache, in die Debatte einzugehen. So unterblieb dieselbe und wurde zur Fortsetzung der Budgetdebatte geschritten. Generalberichterstatter Dr. Brestel vertheidigte die Ausschusshanträge, welche vom Hause einstimmig als Basis der Specialberathung genommen wurden. Vor dem Eingehen in die Tagesordnung theilte der Präsident dem Hause mit, daß der Tod ihm neuerdings eines seiner Mitglieder entzogen habe; der böhmische Abgeordnete Rosenauer ist nemlich am 4. d. gestorben. Derselbe zählte seit dem Beginne des Verfassungslebens in Oesterreich zu den geschicktesten Mitgliedern der böhmischen Verfassungspartei.

Bei dem Titel: „Ministerrath“ spricht Steudel gegen das Institut eines Präministers. Grocholsky erklärt, er stimme für den Dispositionsfond, weil dieser nothwendig sei; er gebe aber damit der Regierung kein Vertrauensvotum. Gegenüber den Bemerkungen Dittes' und Steudels über den Minister ohne Portfeuille erklärt der Ministerpräsident, das jetzige Cabinet sei ein harmonisches Ganze, in welchem die beiden bestrittenen Minister nothwendig sind; es gebe keinen Sprechminister und keinen Präminister. Was die officiösen Zeitungen betreffe, gewöhne man sich von gewisser Seite, officiös jene Zeitungen zu nennen, welche den moralischen Muth haben, auf die Regierung nicht loszuschlagen. Dem Ministerpräsidenten ist die Unabhängigkeit mancher sogenannten officiösen Blätter lieber als die Unabhängigkeit mancher sogenannten unabhängigen Blätter. (Beifall.) Der Titel: „Ministerrath“ wird angenommen. Zum Titel: „Ministerium des Innern“ spricht Schönerer über den Zustand der Viehcontumazanstalten, namentlich in Galizien. Der Minister des Innern bemerkt infolge von Recriminationen, daß jetzt ein Nothstandsansehen noch nicht zu verantworten wäre. Betreffs des Veterinärwesens werde die Regierung alles Nothwendige durchzuführen. Bei den Straßenbauten beantragt Klaič die Einstellung einer höheren Summe. Der Minister des Innern setzt das Bestreben der Regierung betreffs der Straßenbauten in Dalmatien und den Stand derselben auseinander. Gistra kritisiert eingehend diese Bauten und das eigenmächtige Vorgehen des Statthalters Rodich. Zum Kapitel: „Wasserbau“ plaidiert Ruß für die Regulierung der Elbe. Auch für die Murregulierung wird plaidirt. Sämmtliche Posten werden nach den Ausschusshanträgen angenommen.

Die „Köln. Ztg.“ bringt aus Anlaß der Nachricht eines liverpooler Blattes, daß Herr v. Deuff, der Vorgänger Andrassy's, zu seinem Nachfolger designiert sei, einen Artikel über diesen Staatskünstler. Er würdigt seine Quecksilbernatur gebührendermaßen und bemerkt unter anderem: „Die Wiederberufung eines solchen Mannes könnte für das deutsche Reich und für den Frieden Europa's nicht viel Gutes bedeuten. Obgleich er in London jetzt auf einem Posten steht, wo er kein Unheil stiften kann — bean die Königin Victoria wird nie zu den Feinden Deutschlands gehören — läßt er es auch dort an Biegeschäftigkeit nicht fehlen. Man will wissen, daß er seine Wählerereien mit ungeschwächten Kräften diesseits und jenseits des Kanales fortsetzt und sich mannigfacher literarischer Kräfte bedient.“ Die „Köln. Ztg.“ glaubt solch' einen Artikel veröffentlicht zu müssen, da „jedemfalls der Boden, auf dem das Staatsgebäude von Oesterreich-Ungarn errichtet steht, noch etwas unsicher und schwankend ist.“

Die Rumänen in Siebenbürgen haben sich in letzter Stunde doch bewegen lassen, den königlich ungarischen Regierungscandidaten, den araber Bischof Miron Roman, zum Metropolit zu wählen. Ueber die Mittel, welche ex officio in Anwendung gebracht wurden, um dieses unvorhergesehene Resultat zu erzielen — ist noch nichts näheres bekannt.

**Ausland.** Fast jeder Tag bescheert dem deutschen Reichstage eine stürmische und die Gemüther auf das tiefste erregende Scene. Auch am 4. d. ging es wieder in den Räumen, welche sonst als eine Zufluchtsstätte parlamentarischer Würde zu gelten pflegten, so scharf und lärmend her, als wäre die französische Nationalversammlung in dieselben übersiedelt. Selbstverständlich waren es auch diesmal die Ultramontanen, welche den Scandal provocierten. Der Beginn der Sitzung hatte ihnen die Hiobspost gebracht, daß die Reichsregierung auf den im Etat ausgeworfenen Posten für die Vertretung bei dem päpstlichen Stuhle verzichte, und in ihrer Verblüffung über das Unerwartete griffen sie die erste Gelegenheit auf, um den Fürsten Bismarck durch brutale Angriffe zu reizen. Dr. Jörg, das Enfant terrible aus Baiern, eröffnete das Gesecht mit heimtückischen Verdächtigungen der Reichspolitik; der Bundesraths-Ausschuß für die auswärtige Politik sei unthätig und gelähmt, während der Kanzler selbstherrlich seine Actionen unternehme, von denen die auf Spanien bezügliche ein Fiasco gewesen sei. Fürst Bismarck, der sich jetzt von Tag zu Tag seiner Haut zu wehren hat, parierte die Stöße des verbissenen Gegners mit einer selbst an ihm unerhörten Bereitheit, aber auch mit zerschmetternder Wucht. Was Jörg über die spanische Politik des Kanzlers vorgebracht hatte, das wurde noch mit verhältnismäßiger Ruhe widerlegt; aber dann kam der Fürst auf das Kullmann'sche Attentat zu reden und hier streifte er von seinem gigantischen Jörn jeden Zügel ab; er machte das Centrum geradewegs für die That des Böttchergeßellen verantwortlich. Ein wüster Lärm von den Bänken des Centrums war das Echo. Invektiven der stärksten Art flogen hinüber und herüber. Windthorst schürte noch dazu den Brand mit der ihm eigenen Arglist und zog sich einen Ordnungsruf zu. Kurz, es war eine Aufregung, wie sie im Reichstage noch nicht erlebt worden ist. Bald dürfte das Spectakel von neuem losgehen. Der Reichskanzler hat sich der Ultramontanen wieder zu erwehren, da der Antrag des Elßäfers Winterer auf Beseitigung der Schulgesetze in den Reichslanden auf die Tagesordnung gesetzt ist.

### Zur Tagesgeschichte.

— **Erdbeben.** In Brunok, eine Wegstunde vom Badeorte Pishan (Pöshien, neutraer Comitai), wurde am 2. d. M. gegen halb 8 Uhr morgens eine ziemlich heftige Erderschütterung verspürt. — Ebenso wird aus Innsbruck vom 3. gemeldet: „Heute nachts 5 Min vor halb 2 Uhr verspürte man einen heftigen Erdstoß; die Gläser klirrten und in manchen Häusern fielen Mörtelstücke von der Wand. Die heftige Erschütterung war von einem starken donnerartigen Getöse begleitet, die Stöße wiederholten sich in verticaler Richtung etwa 1 1/2 Sekunden lang im schnelsten Tempo. Der kurzen Dauer dieser Erdrevolte war es zuzuschreiben, daß die vom Schloße ausgeübte Bevölkerung von Innsbruck mit dem Schrecken allein davon kam. Um 6 Uhr morgens wiederholte sich diese unheimlichste der Naturerscheinungen wieder, jedoch nur in ganz schwacher Weise. Es war dieser letztere Stoß die vierte Erderschütterung seit 19. November. Auffallend ist es, daß die Erdbeben bei uns beinahe immer in den frühen Morgenstunden eintreten. Der warme Wind hatte dort bereits am 1. zu wehen aufgehört, es trat Regen und starker Schneefall ein, der noch immer fort dauert.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Ernennung.)** Der k. k. Finanzminister hat den Steuerinspector Leopold Augustin zu Krainburg zum Steuer-Oberinspector in der achten Rang-Klasse für das Verwaltungsgebiet der k. k. Finanzdirection für Krain ernannt.

— **(Saubere Schulfreunde.)** Das Karlsruher Blatt „Novice“ bringt in seiner letzten Nummer in einem Dialoge zweier Bauern abermals Beweise von der unserer Lehrerschaft hinreichend bekannten „hierarchischen“ Schulfreundlichkeit. In dem bezeichneten Aufsatze wird besonders hervorgehoben, daß die Lehrer

an den jährlichen 400 fl. nicht genug haben und einen höheren Gehalt verlangen. Darob werden sie nun mit dem Namen Blutsauger bedacht und wird ihnen in einem selbstverständlich nicht sehr feinen Tone („Novice“ bedarf wahrscheinlich eines solchen nicht) der Text gelesen. Die Geistlichkeit mag sich immerhin mästen und bereichern und Peterspennige mögen Jahr aus Jahr ein ihren Kurs nach Rom machen, allein der Jugendbildner soll fortan am Hungertuche nagen. Weiter wird auch die Bildung der Lehrer besprochen und dabei ein Schulmann aus dem deutschen Reiche hervorgeholt, der an einen Schüler die Frage gestellt haben soll, „welches die Hauptstadt von Wien sei?“ Die „Novice“ hat dabei wohl vergessen, jenes humoristische Blut anzuführen, dem sie dies in schadenstropher Truntheit entlehnt, hat dabei jedoch nicht daran gedacht, daß vor ein paar Jahren auch ein gelabtes Haupt, ein Cooperator, vor der hiesigen Prüfungskommission glänzende Beweise seiner Gelehrsamkeit an den Tag gelegt hat. Der Mann Gottes wollte die Prüfung für Bürgerschulen ablegen, um Aussicht auf eine Directoratsstelle zu erhalten, hat jedoch nicht einmal die Fähigkeit besessen, das Examen für Volksschulen zu bestehen. Dieses geistliche Licht hatte nemlich von Gebirgen, wie vom Himalaya zc. nicht einmal den leisesten Dunst und suchte Städte Böhmens in Baiern herum u. dgl. m. Das ist denn doch zu stark und verdient besonders jetzt bekannt gemacht zu werden, wo die nationalen Organe der krainischen Lehrerschaft alles an den Kopf werfen möchten, was geeignet wäre, ihr Ansehen zu untergraben. Die Lehrer aber, nach der „Novice“ Blutsauger und Flachköpfe, mögen sich die neueste Auslassung des „Er-Verboten“ wohl fest ins Gedächtnis schreiben. Solche Verhöhnungen des Lehrerstandes werden der bekannten Clique immer geläufiger.

— **(Schneefälle und Verkehrsstörungen.)** In den letzten Tagen fiel wieder in dichten Massen Schnee. Der Verkehr der Eisenbahnzüge in den Alpenhöhlen ist nur mit Schneepflügen aufrecht zu erhalten, da der Schnee oft mehrere Fuß hoch über den Schienen liegt. Auch in den Telegraphenleitungen sind bedeutende Störungen eingetreten, ja einzelne wurden ganz unterbrochen, da durch den Druck des Schnees die Drähte an vielen Stellen gerissen sind. Am Karst herrschen wie gewöhnlich bei Schneefällen heftige Vorkürme.

— **(Kärnten verschneit.)** Die „N. Btg.“ schreibt unterm 4. d.: Klagenfurt und voraussichtlich ganz Kärnten, sowie die angrenzenden Alpenländer können wir heute als verschneit bezeichnen; das Schneegestöber, welches in der Klagenfurter Ebene gestern Morgens gegen 8 Uhr begonnen, hat bis heute nachmittags, indem wir diese Zeilen schreiben, noch nicht nachgelassen; die frischgefallene Schneemasse dürfte bei uns annäherungsweise die Höhe von 4 Schuh erreicht haben. In der Stadt bildeten sich Mittags kleine Rinnale; ein rasches Aufthauen des Schnees müßte jedenfalls für viele Alpenhöhlen bedenkliche Gefahren herbeiführen — zu besorgen sind dieselben nach dem Thermometerstand immerhin. Der Verkehr ist selbst in der Stadt für Fuhrwerke nur schwer möglich, der Bahnverkehr stockt. Der Nachtzug der Südbahn von Marburg, sowie der Wien-Villacher Zug erlitten eine Verspätung von circa 7 Stunden, der St. Valentiner Zug der Rudolfsbahn hatte eine Verspätung von 4 Stunden. Auf unsere Anfrage, wann die Mittagszüge eintreffen dürften, lautete die Antwort: Die Züge dürften wohl noch heute eintreffen.

— **(Ein Verzeichnis)** sehr praktischer Kalender für 1875, auch fein gebundener, belletrischer zc., liegt dem heutigen Tagblatt bei. Diese Kalender sind stets sämmtlich am Lager in Jg. v. Kleinmahr & Fied. Sambera's Buchhandlung in Laibach.

### Witterung.

Laibach, 7. Dezember. Morgens bewölkt, seit Mittag dünner Regen, schwacher Ostwind. Temperatur: morgens 6 Uhr + 38°, nachmittags 2 Uhr - 0.1° C. (1873 + 1.1°, 1872 + 6.8°) Barometer im Fallen 734.46 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Temperatur + 0.8°, das gestrige + 0.4° beziehungsweise um 0.2° über und 0.0° gleich dem Normal; der vorgestrige Niederschlag 6.45 Millimeter Regen und Schnee.

### Eingelendet.

**Dreschmaschinen.** — Wie sehr eine gute Dreschmaschine für den kleineren und kleinsten Landwirth ein Bedürfnis geworden ist und welche allgemeinen Anflang eine als zweckmäßig erprobte Maschine dieser Gattung findet, dafür mag folgendes als Beweis dienen:

Die Firma **Moriz Weil jun.** in Frankfurt am Main, Seilerstraße Nr. 2, lieferte im vorigen Jahre **Achtzehnhundert Weil'sche Handdreschmaschinen, Fünfhundertvierzig zweipferdige Göpeldreschmaschinen, Hundertzehn einpferdige Göpeldreschmaschinen,**

das sind zusammen nahezu zwei und ein halb Tausend Exemplare oder fünfzig Stück wöchentlich. — Landwirthe, welche sich für diese Maschinen interessieren, belieben sich an obige Firma direct zu wenden oder an **Moriz Weil jun.** in Wien, Franzensbrückstraße 13. (148—4)

### Verstorbene.

Den 5. Dezember. Johann Peñil, Wagenkupplerskind 2/3, 3., Polanavorstadt Nr. 90, Rachenbräun. — Josefa Polar, Hausbesizerswitwenochter, 21 J., Gradis Harborstadt Nr. 14, Lungensucht.

Den 6. Dezember. Ludwig Mattelich, Steinmetzwerkführerssohn, 10 J., St. Peterborstadt Nr. 65, Rachenbräun. — Nikolaus Compare, Arbeiter, 33 J., Stadt Nr. 89, Lungensucht. — Franz Potokar, Heizerkind, 3 Wochen, Kapuzinervorstadt Nr. 89, Convulsionen. — Alexander Draganič, Heizer, 28 J., Civilspital, Bauchfellentzündung. — Bruno Krieh, Schneider, 42 J., in Civilspital an Lungendämmernd sterbend überbracht.

### Lottoziehung vom 5. Dezember.

Triest: 18 9 77 64 20.

### Telegraphischer Kursbericht

am 7. Dezember.

Papier-Rente 69.65 — Silber-Rente 74.70 — 1860er Staats-Anlehen 109.60 — Bankactien 595. — Credit 136.50 — Lombard 110.45 — Silber 105.80 — R. I. Münz-Ducaten — — — 20-Francs-Stücke 8.90

### Dankfagung.

Für die vielfachen Beweise von Theilnahme während der Krankheit unseres lieben Kindes

**Max**

und der zahlreichen Theilnahme bei der Beerdigung desselben sprechen den tiefgefühltesten Dank aus

die trauernden Aeltern:

**Leopold Bürger,  
Friederike Bürger.**

Im Laufe der Concertsaison werden

**vier Kammermusikabende**

**3. Ab vier Kammermusikabende**

von den Herren  
veranstaltet.

Subscriptionen werden bis 12. d. M. bei Herrn **C. S. Till** am Hauptplatze entgegen genommen, sowie Programme dortselbst verabfolgt. (7612—111)

**Zwei Billards,**

gut erhalten, sind zu verkaufen im „Casé Elefant.“

(747—3)

**Die Wechselstube des Rudolf Fluck,**

Graz, Sackstraße Nr. 4, wird hiermit zur Beforgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-92)

**Theater.**

Heute: Aus der Gesellschaft. Schauspiel in 4 Acten von Bauernfeld.

Morgen: Der böse Geist Lumpacivagabundus. Zauberposse mit Gesang in 3 Acten von Nestrov.



Mit tiefem Schmerz geben die Geseftigten Nachricht von dem betrübenden Hinscheiden der geliebten Gattin, Mutter, Tochter und Schwester, der Frau

**Michaela Fuchs, geb. Boff,**

welche im 24. Lebensjahre nach langer schmerzlicher Krankheit, versehen mit den Sterbesakramenten, heute Mittags 2 Uhr verschied.

Die Leiche wird am St. Peter-Friedhofe in Graz in der Familiengrabstätte beerdigt.

Die Seelenmessen werden in der Hof- und Dombkirche zu Graz und in der Pfarrkirche zu Höllein gelesen.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Obergürttschach, am 3. Dezember 1874.

Gilbert Fuchs, Gewerl- und Gutsbesitzer, als Gatte. Gilbert, Johanna und Melitta, als Kinder. Dr. Albin Boff und Johanna Boff, geb. Rothauer, als Eltern. Alfred Boff und Rudolf Boff, als Brüder.



**Helene Zeball und Margaretha Zeball** geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die höchst betrübende Nachricht von dem Dahinscheiden ihres theuren, unvergesslichen Vaters, des Herrn

**Ignaz Heiß,**

gew. Bankiers in Triest,

welcher heute nachmittags um 4 Uhr hierorts, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, nach kurzem Krankenlager im 82. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Das feierliche Leichenbegängnis findet Montag den 7. d. M. nachmittags um 3 Uhr am hiesigen Friedhofe zu Allach statt.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Der theure Dahingeshiedene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Bischoflack, am 5. Dezember 1874.

Die neu errichtete f. l.

**Specialitäten-Niederlage**

in Laibach, am alten Markt Nr. 15 (f. l. Tabak-Haupt-Verlag) empfiehlt ihr gut sortiertes Lager dem p. t. Publicum. Bestellungen werden pünktlichst ausgeführt, Tarife gratis ausgefolgt und auf Verlangen auch versandt. (456)50-21

**An meine Freunde!**

Unnigsten Dank für die aus Anlaß meines Namenstages mir dargebrachten Beweise herzlicher, aufrichtiger Freundschaft! (760)

Der alte Franzl von der Bierbank.

**„Weinlaube“**

illustrierte Zeitschrift für Weinbau und Kellerwirtschaft, herausgegeben von **A. W. Freiherrn v. Babo**, redigiert von Dr. A. Zuchristan, siebenter Jahrgang. Abonnement: halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl. (6 resp. 12 deutsche Mark.) Die p. t. ganzjährigen Abonnenten erhalten gratis den

**Weinbau-Kalender 1875**

unter anderen belebrenden Artikeln eine ausführliche Abhandlung über *Phylloxera vastatrix* (Wurzellaus des Rebstockes) enthaltend. Preis des Kalenders allein mit freier Postversendung 33 fr.

**Illustrirter Katalog**

des **Commissionsgeschäfts** der permanenten Ausstellung von **Weinbau- und Kellergeräthen** (120 Abbildungen auf Verlangen gratis. Anfragen, Bestellungen und Geldbeträge (mittels Postanweisung für Zeitung und Kalender) wolle man richten an die

**Administration der „Weinlaube“**

(755) in Klosterneuburg bei Wien.

**Anatherin-Mundwasser**

von **Dr. J. G. Popp**, f. l. Hofzahnarzt in Wien, Stadt, Dognnergasse Nr. 2, in Flacons zu fl. 1.40,

ist das vorzüglichste Mittel bei rheumatischen Zahnschmerzen, bei Entzündungen, Geschwülsten und Geschwüren des Zahnfleisches, es löst den vorhandenen Zahnstein und verhindert dessen Neubildung, beseitigt locker gewordene Zähne durch Kräftigung des Zahnfleisches; und indem es die Zähne und das Zahnfleisch von allen schädlichen Stoffen reinigt, verleiht es dem Munde eine angenehme Frische und beseitigt den üblen Geruch aus demselben schon nach kurzem Gebrauche.

**Anatherin-Zahnpasta**

von **Dr. J. G. Popp**, f. l. Hofzahnarzt in Wien.

Dieses Präparat erhält die Frische und Reinheit des Athems, es dient überdies noch, um den Zähnen ein blendend weißes Aussehen zu verleihen, um das Verderben derselben zu verhüten und um das Zahnfleisch zu stärken. (1-5)

Dr. J. G. Popp's

**Vegetabilisches Zahnpulver.**

Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an Weiße und Zartheit immer zunimmt.

Preis pr. Waachtel 63 fr. 6. W.

Depots in: Laibach bei Petričič & Pirker, Josef Karinger, Ant. Krisper, Ed. Mahr, F. M. Schmitt, E. Birschitz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbat, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfswerth bei D. Rizzoli und J. Bergmann, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedrich Bömches, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wippach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Warntenberg bei F. Gädler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischoflack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottschee bei J. Brauns, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Littai bei K. Mühlwenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

**Angelommene Fremde.**

Am 5. Dezember.

**Hotel Stadt Wien.**

Woff, Privatier, Klagenfurt. — Kregler, Commis, Stein. — Marschner, Fabrikant, Georgswald. — Gantier, Ingenieur, Paris. — Sender, Graz. — Durkmüller, Billn. — Straßer, Gains und Knöll, Reisende, und Dragutinović, Km., Wien. — Jansch, Lederfabrikant, Klagenfurt.

**Hotel Elefant.**

Novak, Triest. — Krum, Km., Wien. — Schatter, Weitersdorf. — Eiser, und Friedmann, Km., Wien. — Rabič, Waffgeber, Radmannsdorf. — Pollak, Km., Neumarkt. — Vitic, Biergewerks, Adelsberg.

**Hotel Europa.**

John und Battist, Reisende, Steyer. — Winkler, f. l. Minerialsecretär, Wien.

**Baier. Hof.**

Mitsch, Reisender, Krainburg.

**Möhren.**

Dejmann und Rabič, Oberstain. — Urwald, Beamter, Feistritz. — Plabek, Graz. — Fuchs, Parteiführer, Laibach.

**Mit sicherem Erfolge**

ist der

echte

**Wilhelm's**

antiarthritische antirheumatische

**Blutreinigungsthee**

in nachbenannten Krankheiten anzuwenden:

1. in rheumatischen Affectionen;
2. in der Gicht;
3. in Unterleibsaffectionen der Vielfüßiger;
4. in Vergrößerungen und Anschoppungen der Leber;
5. in Ausschlagskrankheiten, besonders bei Flechten;
6. in syphilitischen Leiden;
7. als Vorbereitung beim Gebrauche der Mineralquellen gegen obgenannte Leiden;
8. als Ersatz der Mineralquellen gegen angeführte Leiden.

(625)8-6

**Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.**

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrication in Neunkirchen bei Wien oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.

Ein Paket, in 8 Gaben getheilt, nach Vorschrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchsanweisung in diversen Sprachen 1 Gulden, separat für Stempel und Packung 10 fr.

Für Bequemlichkeit des p. t. Publicums ist der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Laibach: Peter Lamsnik; Adelsberg: Jos. Kupferschmidt, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke, Carl Krisper, Rauseher; Görz: A. Franzoni; Klagenfurt: C. Clementschitsch; Marburg: Quandest Alois; Praxberg: Tribue; Warasdin: Dr. A. Halter, Apotheker; Villa ch: Math. Fürst.

**Mit nur 50 kr. als Preis eines Loses sind zu gewinnen 1000 Ducaten effectiv in Gold**

Diese vom Magistrat der Stadt Wien zum besten des Armenfondes veranstaltete Lotterie, enthält Treffer von 1000, 200, 200, 100, 100 Ducaten in Gold, 4 Treffer à 100 fl. Silber, 1 Original-Creditlos, 2 Treffer mit je 100 fl. wiener Communal-Prämienlos

und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen **3000 Treffer** im Werthe von **60,000 fl.**

Die Ziehung erfolgt unter Controlo des Magistrates der Stadt Wien am 9. Februar 1875.

Bei auswärtigen Aufträgen ersucht man um gefällige frankierte Einsendung des Betrages und Beischluss von 40 fr. für Franco-zusendung der Lose u. s. B. der Ziehungsstelle.

**Wechselstube der k. k. priv. wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Graben 13.**

Lose zu dieser Lotterie à 50 fr. per Stück sind auch zu beziehen durch

**Joh. Ev. Wutscher in Laibach.**

(712)8-2